Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 11

Nachwort: Ein Nachwort
Autor: Planck, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durch das aufgesprengte Domtor
Triumphierend, schritt der Sieger
Zum Altar.

Vor das Standbild einer schönen
Mutter Gottes, die vom Feuer
Halb zermürbt noch um ihr zartes
Kindlein hielt den Arm geschlungen,
Kniete betend hin
Der Krieger.

Plötzlich neigte sich die schöne
Mutter Gottes und zerfiel
In Staub . . .

H. Thurow.

Wer siegt?

Wir müssen siegen,
Schallt's auf beiden Seiten,
Wir lassen nimmer ab mit Streiten,
Bis wir den Gegner unterkriegen:
So siegt der Tod.
Lernt endlich euch die Hände geben,
Euch über euern Wahn erheben!
So siegt das Leben,
Sieget Gott.

W. K.

Rundschau.

Ein Nachwort. Der Schluß meines Artikels: „Militarismus und Pazifismus im heutigen Deutschland" scheint da und dort den Eindruck erweckt zu haben, als halte ich im Ernst die Deutschen für das einzige Volk, das dazu berufen sei „nicht zu sein wie die andern." Ich glaube dieser Meinung am besten dadurch zu begegnen, wenn ich diese Art von Selbstbeurteilung für den glattesten Weg zum sittlichen Selbstruin erkläre. In Wirklichkeit soll ja kein Volk sein „wie alle andern". Jedes hat seine eigene Natur und auf deren Grund auch seine eigene sittliche Note, deren Ton im Chor der Völker stark und vernehmlich gehört werden soll. Ihn in diesem Maß zu erzeugen verlangt aber die Anspannung aller sittlichen Kräfte einer Nation. Diesen letzten Weg ist von den drei genannten Völkern kein einziges zu Ende gegangen. Bei allen dreien ist vielmehr deutlich der Punkt wahrzunehmen, wo sie sich selbst untreu wurden, indem sie den Weg der Gewalt einschlugen. In England bezeichnet die Revolution in ihrem Resultat den vollen Rückfall aus dem neuen ins alte Testament. Die französische Revolution ließ nach einem kurzen idealen Anlauf den dynastischen Absolutismus, den sie eben entthront hatte, im national-französischen wieder aufleben. Napoleonismus, königliche Restauration, neue Republik machten hierin keinen Unterschied. Die Entschuldigung der Franzosen für diesen Rückfall liegt bekanntlich in dem Druck der reaktionären Mächte in- und außerhalb Frankreichs. Sie hätten das aus der Revolution wiedergeborene in die alten Bahnen der Gewalt gedrängt. Gut, dann mögen die

Franzosen aber auch die Deutschen entschuldigen, wenn diese ihre Einigung nicht anders denn als auf dem Weg der Gewaltübung nach außen zustande brachten; wenn erst das Jahr 1870/71 vollenden mußte, was das Jahr 1848 nicht leisten konnte. Der Weg zur Besserung ist mithin für alle Völker derselbe. Sie mögen sich auf den Punkt zurück besinnen, wo sie sich selber untreu wurden, wo sie ihr Ideal vergaßen und wurden „wie alle andern."

Durch ein Versehen ist mir keine Druckkorrektur zugekommen. So seien zum Schluß noch einige Fehler berichtigt. In Abschnitt IV, Zeile 2 lies: privaten Erwerbs- und Eigentumsrechtes. Abschnitt X, Zeile 2: volksrepräsentativen. Zeile 18 und 19: Gott, dem schaffenden, richtenden und gnädig wieder aufrichtenden Geiste. Schlußabschnitt, Zeile 3: Die Dämmerung aller irdischen Götter. R. Planck.

Nochmals Fall Baudraz. Es war zu erwarten, daß man sich über die in den Neuen Wegen erschienene Erklärung zum Fall Baudraz hermachen und sie mit der Lupe untersuchen würde, um darin irgend ein Härchen zu finden. Dieses hat sich denn auch richtig gefunden. Es ist der Satz: „Wir lassen es dahingestellt, ob ernsthafte christliche Gesinnung in jedem Fall zur Verweigerung des Militärdienstes führen müsse." Daß dieser Satz in der Erklärung steht, soll nun ein Zeichen von Unklarheit, Halbheit und andern schönen Dingen sein. So stehts in einer Anzahl von Kirchenblättern zu lesen. In Wirklichkeit ist es ein Zeichen der Illoyalität dieser theologischen Beurteiler, wenn sie den Satz so auslegen. Die Unterzeichner erklären, die Ueberzeugung jenes Mannes zu teilen, „daß der Krieg und was dazu gehöre, mit der Welt, die Christus wolle, in unerträglichem Widerspruch stehe und daß ein wirklicher Glaube an den allmächtigen und gütigen Gott uns andere Wege für das Zusammenleben der Völker weise." Sie erklären ferner, daß sie die Art, wie Baudraz aus dieser Ueberzeugung die praktischen Konsequenzen gezogen, für edel und einem echten Jünger Christi angemessen halten. Wenn sie aber dies tun, möchten sie damit nicht erklären, daß alle diejenigen, die sich mit dem Problem „Christentum und Militärdienst" auf andere Weise abfinden, keine ernste christliche Gesinnung hätten und keine echten Jünger Christi seien. Sie wissen, daß es in den Schützengräben Menschen gibt, die mit tiefem Schmerz den Krieg mitmachen, trotzdem sie ihn für ein Werk widergöttlicher Mächte halten, einfach, weil sie meinen, diese Not mit den andern tragen zu müssen. Diesen Menschen, denen es mit der Jüngerschaft Christi bitter ernst ist, wollten wir nicht zu nahe treten. Wir hegen für sie die tiefste Achtung und Liebe. Es ist keine Unklarheit oder Halbheit, wenn wir nicht einfach den einen Weg für den allein richtigen erklären. Denn für uns ist die Frage, welcher von beiden Wegen: leidendes Mitmachen oder Verweigerung, der rechte sei, nicht eine Sache objektiver und dogmatischer Feststellung, sondern rein persönlicher Gewissensentscheidung. Jeder der beiden Wege kann je nach den Menschen und Umständen recht sein. Die Scheidelinie zwischen christlicher und nichtchristlicher Gesinnung ist für uns bloß die grundsätzliche Stellung zum Kriege überhaupt.

Was wollten wir denn mit unserer Erklärung? Wir wollten Baudraz nicht allein lassen, wollten zu der Gesinnung stehen, wo-